P. o. germ.
995
b

P. o. germ. 995 G

P. o. germ.
995
b

P.o.germ.
995 b =

Myriander

S. 49-88 fehlen

35

Neuere

und

letzte

Sinngedichte,

von

Myriandern.

Nürnberg,
verlegts Wolfgang Schwarzkopf.
1 7 7 6.

Si quid forte placet, tibi ſcriptum dicito,
ſi quid
Diſplicet, id tibi non ſcripſimus, eſt aliis.
Quod ſi nulla placent ex his tibi carmina,
nec tu,
Es quisquis, nobis, lector amice places.

Ant. Stratius in append. epigr.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Nach Inhalt der Verordnungen gewisser Herren Kunstrichter sollte sich zwar kaum Jemand mehr mit deutschen Sinngedichten ans Licht zu treten unterfangen, seit dem die zween grossen Männer, ein Kästner, und Lessing nämlich, mit den Ihrigen zum Vorschein gekommen. Desto gewisser hätte also mit einer dergleichen Arbeit beförderst ich, als ein gebohrner Baier, zu Hause geblieben seyn sollen.

Dieses würde ich auch um so mehr gethan haben, weil es sich ohne das, das in dem Vorberichte meiner leztlich erschienenen Sinngedichte von mir gegebene Wort, meinen so genannten poetischen Lebenslauf zu beschliessen, wieder zurück zu nehmen, nicht wohl geziemen wollte, dafern mich nicht seit her ein unglücklicher Sturz mit dem Wagen zu fernerer Unternehmung angeregter Arbeit gleichsam bey den Haaren gezogen hätte.

Es brachte mich nämlich derselbe um den Gebrauch meines linken Auges. Um nun diesen meinem rechten Auge möglichst zu erhalten, muste ich, weil ich kein Liebhaber des Müssigganges bin, die Stunden, welche ich in den langen Winternächten, beym Oel, oder Kerzen lichte, theils aufs Lesen, und theils auf Verfertigung dieser, oder jener Amtsschrift anzuwenden pflag, ganz allein dem Nachdenken wiedmen, dessen Frucht gegenwär-

wärtige neuere, und meines hohen Alters halber, lezte Sinngedichte sind.

Mit diesen aber werde ich solchem nach, erwähnter Verordnungen ungeachtet, um so zuversichtlicher hervortreten dürfen, weil bekannt ist, daß gesetzliche Verordnungen sich nicht auf gegenwärtige, und vergangene, sondern nur auf zukünftige Fälle erstrecken, folgbar mich, der ich bereits im Jahre 1750. und also schon vor Herrn Kästner, und Herrn Lessing, ein paar hundert Sinngedichte, welche bevorab in dem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit so, wie die im Jahre 1756. nachgefolgte grössere Anzahl, nicht ohne Beyfall recensiret worden, in den Druck gegeben, berührte Verordnungen um so weniger zu verbinden vermögen, weil ich über das auch mich bis daher immer dadurch in einem unverrückten Besitze der Freyheit, oder Befugniß deutsche Sinnge-

dichte zu schreiben erhalten habe, indem von diesen, ohne die gegenwärtigen, von mir bereits 1600. an der Zahl vor Augen liegen.

Erwiegt man hiernächst, daß auch von andern Gattungen stattliche Gedichte genug vorhanden seyn, und ihren doch beständig so gar unzehlbare Schwärme nachfolgen, ohne daß deßwegen Schranken gesetzet werden; so wird gewiß auch mir dergleichen, und zwar um so mehr zu gestatten seyn, weil auswärtige Herren Kunstrichter meine Epigramme nicht so, wie die oftmals auch schlechtesten Gedichte, und Quasi Gedichte unverdient zu preisen einige Obliegenheit, sondern auch die schlechtesten, und von Jedermann dafür erkannten Sinngedichte ihrer Freunde allen meinen weit vorzusetzen freye Hände haben.

Mit

Mit Zittern hege ich derowegen die Meynung, daß unter meinen so zahlreichen Epigrammen wohl so viel gute anzutreffen seyn werden, daß sie an die kleine Zahl der Sinngedichte eines jeden benannter zween grossen Männer sonderbar reichen. Und diese Meynung unterstehe ich mich dadurch zu bewähren, daß es nämlich mich dünket, es seyn unter den Lessingischen Epigrammen nicht allein sehr matte, zu welchen so gleich das zweyte:

Wir möchten gern dem Kritikus gefallen:
Nur nicht dem Kritikus vor allen.
Warum? Dem Kritikus vor allen
Wird auch kein Sinngedicht gefallen.

zu zehlen, das 114. aber:

Im

Im Essen bist du schnell, im Gehen
bist du faul;
Iß mit den Füssen, Freund, und nimm
zum Gehn das Maul.

gar eines von den abgeschmackten ist; sondern auch viel von andern geborgte Sinngedichte, wie z. B. dieses:

Ebrii erant omnes, fatuus vult sobrius
esse;
Hinc solus visus ebrius, & fatuus.

Und über das auch in selbigen jedermann längst bekannteste Gedanken, dergleichen sich in dem 41. und 116. Epigramme finden, wahrzunehmen, und zu erblicken.

In dem zweyten Theile der vermischten Kästnerischen Schriften hingegen wollen mir beförderst das 19te

„In Gänse, so wie die, von den die Mutter spricht.

Das 24te

„Dir schien es groß, ein Brutus seyn.
und das 110te

„Wenn er von den, die Luther nicht gefragt.

nicht schmecken; zugleich auch scheint es mir, daß sich in dem 34. 36. 39. 50. 59. 62. 65. 66. 68. 73. 83. 88. 93. 96. 102. 108. 109. und 114ten Sinngedichte ein gar sonderbarer Witz, welcher doch bey Herrn Kästner, nach dem Urtheile des Herrn Verfassers des Leipzigischen Almanaches, unerschöpflich ist, eben nicht zu erkennen gebe.

Unwillig macht es daher einen, der von Kunstrichtern keine andern, als unparteyische Urtheile, zu erhalten hoft,

 wenn

wenn er in einem sonst beliebtesten Journale von Herrn Lessings Sinngedichten diesen parteyischen Lobspruch „Er weis „sich die Schätze der andern (Epigram„matisten) ganz eigen zu machen, und „ahmt so nach, daß man kaum an das „Orginal denkt„ lesen muß; da doch ein jeder, der den Martial nur einmal bedachtsam durchgangen hat, leicht mit Händen greift, daß das 6. 12. 19. 20. 43. 53. 65. 76. 86. 90. 99. 107. 118. 122. 125. 126. und 131te Lessingische Sinngedicht ihr Daseyn besagtem Dichter zu danken haben.

Da ich nun alles dieses einzig, und allein aus Liebe zur Wahrheit, und aus Haß gegen Parteylichkeiten beygebracht, sonst aber Herrn Kästner, und Herrn Lessing billigst über alle massen hochschätze; so ist es desto gewisser, daß ich meine Epigramme anders nicht, als unparteyisch, beurtheilt zu sehen wünsche. Ich bitte

auch

auch um dieses angelegentlichst, und dafern ich mich dessen getrösten darf; so getraue ich mir immittelst einzubilden, daß es mir, mehr gedachten Herrn Kästner, und Lessing, als Epigrammatisten, mich an die Seite zu stellen, für keinen Hochmuth werde angerechnet werden.

Schließlich aber füge ich, der ich mich in Ansehung dessen, was zu mehrerer Empfehlung gegenwärtiger meiner Sinngedichte erforderlich seyn möchte, theils auf meine ältern Epigramme, und theils auf derer Vorberichte beziehe, nur dieses noch bey: daß ich nämlich die auf Verfertigung derselben verwendete nicht kleine Mühe, und auch Kosten dadurch schon für ziemlich vergolten achte, dafern nur in dem in der Haupt, und Residenzstadt München preiswürdigst errichteten Magazine für das Nützliche, und Schöne, von dessen erleuchteten Herren Vorstehern ein meinen geringen Verdiensten

geziemendes Plätzgen angewiesen wird, und zugleich Dieselben meine sämmtlichen Epigramme, in so weit sie es verdienen, in ihren beständigen Schutz zu nehmen geruhen. Welchemnach ich mich denn auch Ihnen mit gebührender Ehrerbietigkeit empfehle. Geschrieben den 20ten Hornung 1775.

Myriander.

Jambische Sinngedichte.

I.

Von meinen Sinngedichten.

Spricht der, und der bey Kunstgerichten,
Mit Hohn von meinen Sinngedichten,
Daß drunter viel verwerflich seyn;
So wend ich Ihnen dieses ein:
Wenn kein Parteygeist Euch besässe;
So fändet Ihr auch öftermal
Dergleichen Stück in grosser Zahl
So gar bey Dichtern erster Grösse.
Dafern ich die nur nennen soll;
So macht ich einen Bogen voll.

II.

Der schädliche Staatist.

Rühmt Grand, er pflege stets fürs Publicum zu wachen,
Bey Euch, und andern sich; so denk ich so bey mir:
Er wird das Publicum sich mehr verbindlich machen,
Wenn er für dieses schläft, als wenn er wacht dafür.

III.

Der Fellinda Schminke.

Fellinda sucht nicht zu betrügen,
Wenn sie kein wahres Wort je spricht.
Nur daß ihr blasses Angesicht
Hübsch roth wird, pflegt sie stark zu lügen.

IV.

Der Paduanische Doctor.

Wer auf die hohe Schul in Padua sonst kam,
Allwo, sprach Kilian, ich meinen Gradum nahm,
Hat an Gelahrtheit schnell dermassen zugenommen,
Daß ihn sein Vaterland für ein Orakel hielt.
Ihm wurde drauf versezt: wenn diß für Wahrheit gilt;
So glaubte mans nur noch, eh Sie dahin gekommen.

V.

Das lehrbegierige Söhnchen.

Der Herr von Puff ist sehr verdrossen,
Weil er nun weis, sein Söhnchen sey
Von seinem artigen Lakey,
Und nicht aus seinem Blut entsprossen.
Wie aber ist ihm das bewußt?
Zum Lernen zeigt es grosse Lust.

VI.

Auf den Herrn von Stoß.

Dafern der Herr von Stoß aus Furchtsamkeit die Jagd
Des grossen Wildes scheut, wie können Manche wissen,
Daß er sich öftermal an wilde Bären wagt?
An Bären? Ja! und zwar an die mit zweenen Füssen.

VII.

Gerontens Frau.

Wird von Gerontens Frau erzehlet,
Daß sie dem Trunk ergeben sey,
Halt ichs für leere Plauderey.
Sie trank, seit dem sie sich vermählet,
Sich nie im Wein, und Biere voll.
Der Brandwein schmecket ihr recht wohl.

VIII.

Achilles.

Verdient Achill das Lob, mit dem Homer erschien?
Er war ja als ein Held zugleich ein Uebelthäter;
Und das erhellt aus dem: es machte nämlich ihn
Der Zorn zum Wüterich, die Liebe zum Verräther.

Verdient Achill. Er schleifte den Hektor mittelst eines diesem durch die Fußsohlen gezogenen Riemes an seinem Wagen dreymal um Troja herum. Er wollte auch, um des Priamus Tochter, die Polyxena, zur Gemahlin zu bekommen, auf der Trojaner Seite treten, und wider die Griechen fechten.

IX.

Auf den Dichter Spado.

Statt seine Frau sich zu verpflichten,
Pflegt Spado bey der Nacht zu dichten,
Und misset sich die Ehre bey;
Daß er Apollens Liebling sey.
Er rühmt sich auch bey ihr deßwegen;
Sie aber gab ihm jüngst entgegen:
Sehr ähnlich bist du ihm vielmehr:
Du hast so wenig Bart, als er.

X.

Auf den verstorbenen Herrn von Dur.

Ihr Leute glaubt, daß sich der allgemeine Fluch,
Mit dem der Herr von Dur belegt wurd, itzt verliehret:
Denn ihm folgt in sein Grab ein herrlicher Geruch.
Ihm? Ja! wie Mumien wird er einbalsamiret.

XI.

Reimlose Verse.

Wer auf Gedanken sich befleisset,
Der haßt, wie ich, die Reimerey,
Sagt Bardus, und ich pflicht ihm bey,
Wenn phantasiren denken heisset.

XII.

Der schwache Ehemann.

Ich dächt, es sage Fritz aus einer Pralerey,
Daß Chocolat in Milch sein täglich Frühstück sey,
Bezeugte seine Frau mir nicht, daß dieß geschehe.
Doch glaubte sie es nicht, wenn sies nicht selber sähe.

XIII.

Auf den knöpfichten Edelmann, Olz.

Hätt Olz, der knöpficht Edelmann,
Im Schif, in dem die Helden waren,
Die um das goldne Vließ gefahren,
Die Fahrt nach Kolchis mit gethan;
So würde man von ihm itzt lesen,
Er sey desselben Mast gewesen.

XIV.

Die Mahlzeit im Marstalle.

Dafern des Grafen Sturms sein Marstall prächtig heißt:
So wirds ihm desto mehr nicht übel ausgeleget,
Daß er verschiednesmal darinn zu speisen pfleget.
Wie so? Weil er sodenn bey seines gleichen speist.

Mast gewesen. Welcher reden konnte.

XV.

Etwas von der Suilla.

Falsch pflegt Suilla vorzugeben,
Klarint, den die gelehrte Welt
Zu auserlesnen Geistern zählt,
War ihr Galan bey seinem Leben.
Warum hat dieses keinen Grund?
Weil ihm das Schweinfleisch widerstund.

XVI.

Der gute Wein.

Es ist kein Wein allhier dem Weine vorzuziehn,
Der sich beym Gastwirth Elb im Nebenkeller findet.
Allein für Gäste wird kein Fäßgen aufgespündet.
Warum für diese nicht? Zum Mischen braucht er ihn.

XVII.

Der unempfindliche Knosp.

Daß Knosp von Sinngedichten nie.
Den Stich, den er bekömmt, empfindt,
Das glaub ich darum gern, weil sie
Nicht Kolben, sondern Stacheln sind.

XVIII.

Der veränderte Lurk.

Ich kündigte, sagt Lurk, den Krieg den Lastern an;
Drum bin ich, wie Ihr seht, itzt ein ganz andrer Mann.
O, ja! doch werden wir gewiß vernehmen müssen,
Daß er mit ihnen bald wird einen Frieden schliessen.

XIX.

Auf der Frauen Kleiderpracht.

Kommt, Männer! eure bittern Klagen!
Der Frauen theure Kleiderpracht
Verändert sich in schlechte Tracht,
Weil sie bereits Kaputzen tragen.

XX.

Auf die Chione, an *

Wie kömmts, daß Chione dir immer zärtlichst schreibet,
Persönlich aber dir die Antwort schuldig bleibet?
Gewißlich thut sie es, damit nicht ihr Gesicht,
Von Lügen roth gefärbt, der Feder widerspricht.

XXI.

Auf gewisse Sinngedichte.

Von deines Witzes kleinen Spielen
Seyn wenige, die dir gefielen,
Schreibst du in derer Vorbericht.
Doch, wenn du dieses ernstlich meynest,
Und nicht vielmehr zu heucheln scheinest,
Warum gabst du sie an das Licht?
Gestehs! du seyst im Wahn gewesen,
Sie insgesammt seyn auserlesen;
So hält dich jeder, ders erfährt,
Anstatt des Spotts, des Mitleids werth.

XXII.

Ein anderer Phöbus.

Daß Glicon, der noch itzt, da ihn das Alter weisset,
Gleich jungen Stutzern, singt, ein andrer Phöbus heisset,
Geschieht mit gutem Grund, nicht aus Vergünstigung.
Auch Phöbus, wie man weiß, blieb hoch betagt noch jung.

XXIII.

Auf den Herrn von Pranz.

Fährt Herr von Pranz stets mit vier Pferden;
So denken Kluge sich dabey,
Er thu es, daß wir innen werden,
Was für ein grosses Thier er sey.

XXIV.

Das unverdiente Leichengedicht.

In dreyßig Strophen wird der Dichter Adulist
Dem Staatsrath Furian, der heut verblichen ist,
Mit Versen ohne Reim ein prächtigs Lob ertheilen.
Zu dessen wahrem Lob bedürft er nicht drey Zeilen.

XXV.

Auf die geschminkte Kressa.

Mit weiß, und röthlichter Gestalt
Läßt Kressa sich im Bild hier schaun;
Sie aber selbst ist gelb und braun;
Drum malte man sie schon gemalt.

XXVI.

Der künftige Priester.

Stuprin pflag, eh er sich zum Priester weihen ließ,
Sich durch Vergehungen mit Vetteln zu beschmitzen,
Verdachte mans ihm nicht? Er gab, er thue dieß,
Um in dem Beichtstuhl einst wohl prakticirt zu sitzen.

XXVII.

Auf den Garibald.

Wird Romiris den Garibald
Zu lieben sich noch lang besinnen?
Es fehlt ihm Geld, sie zu gewinnen,
Und sie zu reizen die Gestalt.

XXVIII.

Auf den Staatsrath Durindas.

Durindas, den sein Herr zum Staatsrath jüngst erhob,
Erwirbt durch sein Bemühn bey diesem so ein Lob,
Daß wenige vor ihm dergleichen eins erwarben;
Wär er nur nicht so taub — für jene, welche darben.

XXIX.

Amors Verrichtungen.

Wenn Amor alles das verrichtet,
Was mancher kindische Fantast,
In welchem tolle Hitze rast,
Von selbigem Vernunftloß dichtet;
So denken kluge sich dabey,
Daß er der Thoren Schutzgott sey.

XXX.

Der Mangel ächter Dichter.

Viel eine größre Zahl von ächten Dichtern war
Im Musentempel sonst, als itzo, zu erblicken.
Was mag die Ursach seyn? Es schreckt sie die Gefahr,
Im greulichen Gewühl der Barden zu ersticken.

XXXI.

Auf des Junkers Pistoy junge Söhne.

Wißt Ihr, warum Pistoy, der Junker scharf verwehrt,
Daß jemand in dem Dorf, das ihm itzt zugehört,
Den Knaben eine Lust zum Lernen angewöhne? —
Daß keiner klüger wird, als seine Herren Söhne.

XXXII.

Auf die Flucht der Türken im Jahre 1774.

Ihr flieht in ungeheuern Schaaren
Vom Lager heim zu ganz verzagt,
Da man doch sonst von Euch erfahren,
Daß Ihr ins Feld euch muthig wagt.
Scheints nicht, Ihr haltets itzt für Lügen,
Daß Mahomet Euch treu verhieß,
Ihr kommt so gleich, wenn Ihr in Kriegen
Als Helden sterbt, ins Paradies.

XXXIII.
Auf den Sparko.

Wer muß nicht übern Sparko lachen,
Daß er vor dem allhier gepralt,
Er kaufte nichts, und ließ nichts machen,
Das er nicht endlich baar bezahlt:
Denn jedem, dem er etwas gab,
Zog er am Werth zwey Drittheil ab.

XXXIV.
Conon, und seine Tochter.

Weil, als sich dieser Held in der Gefängniß sah,
Wo er verhungern sollt', ihm seine Tochter da
Zur Nahrung süsse Milch aus ihrer Brust gegeben!
Gab itzt sie ihm, wie er vor diesem ihr, das Leben.

XXXV.
Eine Vergleichung.

Wer glaubt nicht, daß manch hoher Rath
Des Sternenchores Ansehn hat:
Denn dessen Glanzes ungeachtet
Wird von der klugen Welt betrachtet,
Es kommen, wie in diesem Chor,
Auch Bestien in jenem vor.

XXXVI.
Una litura potest.

Siphant ersuchte die, die über Schriften richten,
Daß sie diejenigen von seinen Sinngedichten,

Die

Auch Bestien. Z. E. Skorpion, Stier x.

Die zu verbessern sind, mit Strichen unterziehn.
Gewährte man ihm das, da er darum gebethen?
Nein! ein und andrer sprach: Was brauchts so viel Bemühn?
Sie haben insgesammt nur einen Strich vonnöthen.

XXXVII.

An gewisse Kunstrichter.

Ihr Kritiker! was für ein Possen
Ist der, den Euch von Hagen that,
Daß er die Brief uns aufgeschlossen,
Die Klotz bey sich verwahret hat?
Denn Jedermann ermißt aus diesen,
Was Ihr für feine Richter seyd.
Was wird denn uns daraus bewiesen?
Vielfältige Parteylichkeit.

XXXVIII.

Beysatz.

Wie kömmts, daß Stumphius Erlaubniß hat, zu pralen,
Man rühme seine Vers in trefflichen Journalen,
Da doch kein Kenner sie ohn Eckel lesen kan?
Die Kritiker rief er um ihren Beyfall an.

XXXIX.

Die feile Braut.

Die Glissa hast du Lust zu freyen!
Drum liessest du kein Geld dich reuen,

Wenn

Wenn Pletto, dessen Braut sie ist,
Sie anzulassen sich entschließt.
Es brauchet nur, sie zu bequemen,
Daß du auch ihr beliebig seyst;
So räth er selbst dir, sie zu nehmen,
Und freut sich, daß du ihn befreyst.

XL.

Das prächtigste neue Kleid.

Gebt Ihr mit Wahrheit vor, daß Ihr versichert seyd,
Dem Herrn von Klemmenthal gebrech es noch an Gelde;
So trüge der ja nicht ein prächtigst neues Kleid.
Wann sah man das an ihm? Erst gestern — im Gemälde.

XLI.

Die scheinbare Andacht.

Kein Mädgen wird zur Kirche gehn
So oft, als Lucida, gesehn.
Pflegt sie die Andacht hin zu leiten?
Nein! sie bekommt an keinem Ort
So häufige Gelegenheiten,
Sich Buhler auszusehn, als dort.

XLII.

Das anerbothene Herz.

Ich will mein zärtlichs Herz, ihr, meine Göttinn! weihn.
So hat ein alter Bursch jüngst Lorchen angekommen.
Die gab dann: Von mir wird dieß Opfer angenommen;
Allein es muß mit Gold dicht überzogen seyn.

XLIII.

Das beträchtliche Kleid.

Nicht längst war Fasko ganz verachtet;
Jtzt wird er als ein Herr betrachtet,
Der Ehrfurcht sich erwerben kann.
Wie schnell weis sich das Glück zu drehen!
Was machet ihn so angesehen?
Der Schneider, und der Handelsmann.

XLIV.

Der abgeschmackte Spaßmacher.

Da du heut Tafel hältst; so stellt sich ohnfehlbar
Dabey auch Kandex ein. Warum denn dieser Narr?
Weil er vermögend ist so einen Spaß zu machen,
Worüber jeder Gast nicht gnug — nur ihn sieht lachen.

XLV.

Auf ein gewisses angepriesenes Liedlein.

Weil S**, was er zur guten Stunde
Mit einer Schönen kleinen Munde,
Vermög des runden Glückes, that,
Durch Vers im Druck eröfnet hat;
So wirds erlaubt seyn, so zu schliessen:
Wenn jene keine Thörinn ist;
So wird sie sich zu hüten wissen,
Daß sie kein solcher Gauch mehr küßt.

XLVI.

Der Schuster ein Arzt.

Ein Schuster wurde jüngst ein Doktor der Arzney,
Ob er schon diese Kunst nie hörte, noch studirte
Er gab der Fakultät, was ihr dafür gebührte;
Und weil denn die erkannt, daß sonst nichts nöthig sey;

So

Angepriesenes Liedlein. Welches also lautet:

Das Glück ist rund! zur guten Stunde
Traf ich, des Sieges ungewiß,
Das Mädchen mit dem kleinen Munde,
Das braune Mädchen Dorilis!

Das Mädchen, mit dem kleinen Munde,
Ist sonst zum Fliehen aufgelegt:
Ich aber kam zur guten Stunde,
Worin man hübsch zu bleiben pflegt.

Ich that mit ihrem kleinen Munde,
Was Neid, und Mutter nie erfährt!
O du geliebte gute Stunde,
Du bist mein ganzes Leben werth.

So wird er sich auch wohl zu einem Ärzte schicken:
Lacht nun darüber nicht, und denkt vielmehr auch dieß:
Heilt er schon Kranke nicht; so kann er doch gewiß,
Trotz manchem ächten Arzt, an der Gesundheit flicken.

XLVII.

Die vermeintliche Jungfer.

Mein Engel! ists nicht zu bedauren,
Sprach Dappo jüngst zur Jungfer Lauren,
Daß unter ihrem Halse sich
Nicht zwo gewölbte Höhen zeigen?
Sie gab: die schönste Brust hatt ich,
Kam aber drum durch Kindersäugen.

XLVIII.

Das Stammhaus.

Aus diesem Schloße stammt mein adelichs Geschlecht;
Dieß machte sich berühmt durch Waffen, und das Recht,
Und hat von seinem Glanz bis itzo nichts verlohren,
Sprach jüngst zum Herrn Prisant der Freyherr Immernaß,
Zu nächst bey jenem Schloß. Der erstre gab auf das,
In was für einem Schloß sind aber Sie gebohren?

XLIX.

Zweyerley Liederdichter.

Die Lieder, welche Suadus dichtet,
Sind regelmäßig eingerichtet,

Und die, die Tollwitz hören läßt,
Vom Reim, und Sylbenmaaß entblößt.
Wie übel werden diese klingen?
Den hört man quacken, jenen singen.

L.

Ein andrer Job.

Marx konnte seinen Lohn, den ihm sein Herr gereicht,
Und er drauf diesem lieh, nicht wieder überkommen:
Hat jener nun nicht recht, der ihn dem Job vergleicht?
Der sprach: mir gabs der Herr, mir hat ers auch genommen.

LI.

Die zu verachtende Liebste.

Pralt schon Klitander öffentlich,
Es lieb ihn Rulla mehr, als dich,
Doch möcht ich dieses Weibsbilds wegen
Mit jenem keinen Zwist je hegen:
Denn, wer sie kennt, bezeuget mir,
Es sey so wenig guts an ihr,
Daß in so einem Streit der sieget,
Der seinem Gegner unterlieget.

LII.

Die verstellte Ruhmredigkeit.

Zu keiner Tafel wird Narciß, als Gast, geladen,
Bey welcher er nicht rühmt, welch ungemeine Gnaden
Der Herr Minister Prasch vor andern ihm erweist,
Und daß er sehr vertraut mit diesem öfters speist.

Zugleich pflegt er auch dem ein prächtigs Lob zu geben.
Sucht er nicht vielmehr sich, als diesen, zu erheben?

LIII.

Nubes, & inania captat. *Horat.*

Ein reimlos schwülstiges Gedicht,
Gab Herr Obscur jüngst an das Licht.
Nun glaubt er, hab es ihm gelungen,
Daß er des Pindus Spitz errungen.
Was nimmt er vor an diesem Ort?
Nach dunkeln Wolken schnappt er dort.

LIV.

Der zweyfüßige Bär.

Weil Schönmann Jolien zu seiner Frau erkiest,
Ob schon nichts häßlicher, als dieses Weibsbild ist,
So lachet man ihn aus, und zählt ihn zu den Dummen;
Er aber wendet ein, mich dünkts, ich fahre wohl:
Denn schrie ein andre mir vielleicht die Ohren voll;
So hoff ich, jene werd anstatt des Schreyens, brummen.

LV.

Ein Beytrag zu den sogenannten Petrarchischen Phantasien.

Sieht der verliebte Kilian
Der korpulenten Baxis Wangen,
Weil die mit Röth, und Weiße prangen,
Für Rosen, und für Lilgen an;

Was

Was sind ihm ihres Wanstes Lüfte?
Für seine Nase Balsam düfte.

LVI.

Die seltsame Schuldfoderung.

Von dem, was mir gehört, geb ich umsonst nichts hin,
Sprach jüngst ein karger Filz zu seiner Nachbarinn,
Darum werd ich von ihr Bezahlung fodern können.
Da jene nun hierauf die Frag an ihn gethan,
In wem die Schuld besteh, die er begehren kann,
Gab er: mein Haushahn tritt fast täglich ihre Hennen.

LVII.

Die wohlverdiente Morgengabe.

Sagt, ob mans rechtlich heissen kann,
Daß Rolla Geld von ihrem Mann
Für ihren Jungferkranz bekam,
Da ihr ihn doch ein Freyherr nahm?
O, ja! denn er bekömmt dafür
Ein Zweiglein edler Art von ihr.

LVIII.

Das inwendig nicht erkannte Handbuch.

Den Böhmer hab er sich zum Handbuch itzt erkießt,
Betheuerte Neran, der stattliche Jurist,
Und gab es zu, zur Prob ihm jenes vorzulegen.
Allein, als ers besah, hielt ers für Sonnenklar,
Daß es ein anders sey. Weßwegen? dessentwegen:
Weils nicht, gleich seinem Buch, blau eingebunden war.

LIX.

Rilps und seine Ehegattin.

Zu seiner Frau sprach Rilps ergrimmet:
Der Henker hat dich mir bestimmet!
Du bist von allem Reiz entblößt,
Und willst mich so zum Scherz bewegen,
Wie eine, der es artig läßt.
Sie sezte dann ihm dieß entgegen:
Darum, weils mir an Reiz gebricht,
Bist du mein Mann, sonst wärst dus nicht.

LX.

Auf einen Kornwucherer.

Quästant hat namhaft Geld, sechs Häuser, und viel Felder.
Es liefern ihm Gehölz zween ziemlich grosse Wälder;
Und in den Ställen ist an Vieh ein Ueberfluß;
Doch zeigt sich itzt bey ihm ein Gram, und ein Verdruß,
Der nur Personen trift, die arm, und dürftig leben.
Hat sich vielleicht bey ihm ein Unglück anbegeben?
Socht etwa seine Frau? Wurd etwas ihm entwendt?
Verlohr er eine Schuld, die jemand ihm verpfändt?
Litt er vielleicht auch sonst Verlust auf andre Weise?
Das alles nicht. Was denn? Das Korn fällt sehr im Preise.

LXI.

Similis ſimili gaudet.

Daß Stolpens ältre Tochter ſich
Den Däniſchen Burſch Alberich
Zu ihrem Schatz erkieſen mögen,
Das kömmt Euch ſehr befremdlich vor.
Mich aber wunderts nicht. Weßwegen?
Sie mag kein andrer, als ein Thor.

LXII.

Die ſonderbar anſtändige Köchinn.

Wendt ſchon Herr Feltmann viel auf ſeine Köchinn an;
Und muß das ſeine Frau durch manche Noth entgelten,
Iſt ſelbiger jedoch deßwegen nicht zu ſchelten,
Weil er die leztre nicht, wie jene, brauchen kann.
Die giebt der Hauswirthſchaft durch ihren Fleiß ein Leben,
Sorgt, daß an Speiß, und Trank kein Mangel je entſteht,
Und, welches ihren Werth noch mehr, als dieß, erhöht,
Beſtrebt ſich ihre Frau auch ſonſt zu überheben.

LXIII.

Auf Fukons nachgeſchriebene Werkgen vom Feldbau.

Sagt' ich, Fukon, der manche Schriften
Vom Ackerbau, und von den Triften

Zu schreiben pflegt, versteh davon
So viel, als nichts; so müst ich lügen.
Ich sah ja selbst ihn vielmals schon
Mit einem fremden Kalbe pflügen.

LXIV.

Auf einen Hahnrey.

Zink wünschet seiner Frau, daß sie der Schnecke gleiche,
Damit sie nicht so oft aus seinem Haus entweiche.
O! bleibe vielmehr er in seinem Haus versteckt,
Daß er, der Schnecke gleich, nicht seine Hörner streckt.

LXV.

Die für die Dauer des Stammhauses eifrig besorgte Gemahlinn.

Grevillens uralt gräflichs Haus
Stirbt wohl mit diesem Herrn nicht aus,
Ob schon ihm Aerzte prophezeyen,
Der Ehstand werd ihm nicht gedeien:
Denn seiner wackern Gattin Fleiß
Läßt seinen Stammbaum nicht vergehen.
Wie hat man dieses zu verstehen?
Weil sie auf den zu pfropfen weiß.

LXVI.

Parteyische Kunstrichter.

Viel Schriftenrichter sind Stieb!andern sehr ergeben.
Wie sehr nun werden sie sein neues Werk erheben?
Recht sehr! denn ob er schon viel Einfäll andern stahl;
So heissen sie es doch — Was? Ein Orginal.

LXVII.

LXVII.

Das beförderende Geld.

Daß Flox stets dienstloß bleiben müsse,
Weil er beständig müßig geht,
Und nichts, was brauchbar ist, versteht,
Habt Ihr vergebne Kümmernisse:
Denn, wenn sein reicher Vätter stirbt,
Und er dadurch viel Geld erwirbt,
So wird man ihn gleich fähig sehen,
Fast jedem Amte vorzustehen.

LXVIII.

Die unempfindliche Schöne.

Herrn Frombergs Tochter ist voll Reiz, und Artigkeit,
Und weis fast jedes Herz mit Liebe zu entzünden!
Sie aber scheinet die so wenig zu empfinden,
Daß sie fast nichts so sehr, als jeden Buhler, meidt.
Es sprach daher zu ihr jüngst einer ihrer Freyer:
Sie sind so kalt, als Schnee, und hitzen, wie das Feuer.

LXIX.

Der eigennützige Tadel.

Jarg pflegt so gar auf offnen Gassen
Herrn Blindheims Gattinn durch zu lassen,
Wie sehr sie ihren Mann bestiehlt,
Und ihres Buhlers Beutel füllt.
Will er durch dieses sie verhindern,
Den Säckel ihres Herrn zu plündern?

Nein! es geschieht, weils ihn verdrüßt,
Daß er nicht selbst ihr Buhler ist.

LXX.

Der mit seinen Schätzen verbrannte Sardanapal.

Ins Feuer stürzte sich Sardanapal hinein.
Darinn must auch bey ihm sein grosser Reichthum seyn.
Da nun sein Gold, und er verbrannt beysammen stacken,
Was, meynt man ward daraus? — Aus beyden wurden Schlacken.

LXXI.

Auf Schmiers tändelhafte Lieder.

Ein jedes tändelhafte Lied,
Das Schmier zu schreiben sich bemüht,
Vermeynet Ihr, sey auszustreichen,
Weils ihnen an Vernunft gebricht?
Er schreibt ja auch für Kluge nicht.
Für wen denn sonst? Für seines gleichen.

LXXII.

Die mißlungene Kritik.

Die Verse tadelt Ihr, die Prell hat drucken lassen,
Damit er sich enthält, noch andre zu verfassen.
So glaubet Ihr, daß ihm ein solcher Tadel schadt?
O, nein! der trift nur die, die Prell bestohlen hat.

LXXIII.

Das prächtige Grab.

Des Herrn von Preßhart Leichnam ruht
In einer kostbarn Grabeshöhle;
Darum klagt seufzend dessen Seele:
Ach, wohnte doch ich auch so gut!

LXXIV.

Der dürftige Advokat.

Philokles lobet mich als einen Advokaten,
Und sagt, ich pflege treu den Streitenden zu rathen.
Vermuthlich schmeichelt er dadurch mir ins Gesicht;
Wo nicht, so halt ich ihn für keinen von den Weisen.
Warum? Weil ihm so gar mein Beutel dieses Preisen,
Mit schlechtestem Begrif, sehr gründlich widerspricht.

LXXV.

Der Herr Prassander.

Der Herr Prassander kann kein Feind der Andacht seyn;
Er stellt sich viel zu gern bey jeder Kirmeß ein.

LXXVI.

Der General Fluchs.

Warum pflegt Fluchs, der General,
Bey einem Kriegsheer allemal
Ins Schlachtfeld ganz zu lezt zu ziehen?
Daß er der erste sey im Fliehen.

LXXVII.

Das kleine Pferd.

Saht Ihr von Pferden je ein kleines;
So ists gewiß Herrn Kleppers seines.
Jüngst saß er stolz darauf, und stieß
Mit beyden Füssen an die Erde.
Man lachte dann, und sagte dieß:
Der geht zu Fuß auf seinem Pferde.

LXXVIII.

Die reiche alte Jungfer.

Weil Rollis im Gesicht schon tiefe Runzeln hat,
Und, wenn sie reizen will, sich zum Gespötte machet,
So wurde sie vom Schnipps, da sie ihn herzlich bath,
Nächst künftig sie zu freyn, fürs Jawort ausgelachet.
Sieht aber er noch itzt sie mit Verachtung an,
Da jemand im Vertraun ihm gründlich dargethan,
Es lieg in ihrem Haus ein Schatz, von ihr vergraben?
So wenig er sie mag, so gern möcht er sie haben.

LXXIX.

Der sehr zu bedauernde Bediente.

Den Diener, den Herr Lividor
Erst gestern durch den Tod verlohr,
Kann dieser nicht genug beweinen.
Warum beklagt er den so sehr?
Nie hatt er von Bedienten einen,
Der gar so wenig aß, als der.

LXXX.

Eine kurze Unterredung.

Du sagst, du dichtest schön, doch lobe man dich nie.
Vielleicht geschiehts aus Neid? — Um diesen zu vernichten,
Thät ich, was Plato that mit seinigen Gedichten.
Was that mit diesem er? Ins Feuer warf er sie.

LXXXI.

Der erkaufte Adel.

Gorgellus, der ein namhafts Geld
Für seinen Adel aufgezehlt,
Auf den er itzt so stolz sich steifet,
Daß Jedermann mit Händen greifet,
Die Tugend, oder ein Geschick
Verhalf ihm nicht zu diesem Glück,
Verdienet billig diesen Tadel:
Er nicht, sein Geld nur sey von Adel.

LXXXII.

Auf die ungemein verliebte Hyale.

Mich wundert nichts so sehr, als daß das Augenlicht
Bey Jungfer Hyale nicht gänzlich abgenommen,
So jung sie auch noch ist. Woher soll dieses kommen?
Weil sie so mancher Bursch sehr in die Augen sticht.

LXXXIII.

Die knickerische Mahlzeit.

Knick, der sich immer karg erweiset,
Hab, als Ihr jüngst bey ihm gespeiset,

Euch

Euch nur vier Speisen dargestellt,
Sagt Ihr mir. Habt Ihr recht gezehlt?
Denn wie man mir Bericht erstattet;
So waren es so wenig nicht,
Weil Ihr beym Fleisch noch ein Gerücht,
Und zwar gesottne — Motten hattet.

LXXXIV.

Der neidische Getreidwucherer.

Der Graf Ragon sieht vor, der Werth der Feldfrucht falle,
Drum giebt er ein Projekt, Kraft dessen man schnell alle,
Die von der Bauerschaft damit versehen sind,
Zu des Getreids Verkauf mit allem Zwang verbindt.
Wer glaubt nicht, daß er sich fürs Land besorgt bezeige?
O, ja! daß sein Getreid im Preise namhaft steige.

LXXXV.

Dergleichen.

Uns freut es über alle massen,
Daß nun die Theurung nachgelassen;
Doch Körnerat, der reiche Herr,
Läßt drüber bittre Klagen hören.
Warum? Er sieht, es seyn die Aehren
Der Nachbarn so, wie seine, schwer.

LXXXVI.

Ein anders solches.

Hat Fönerat von seinen Saaten
Nicht heuer reiche Frucht verspürt?
Weil sein Getreid recht wohl gerathen;
So henkt er sich, wenns wohlfeil wird.

LXXXVII.

Solamen miseris, socios habuisse malorum.

Weil ich die Sinngedicht Elpenors oft durchgieng;
Drum dacht er, daß sie mir sehr viel Vergnügen
brächten.
O, nein! ich hielte sie dazu für zu gering;
Drum gieng ich sie nur durch zum Trost für meine
schlechten.

LXXXVIII.

Auf den Herrn von Pambs.

Ihr sagt, der Herr von Pambs sey dumm,
Und es besteh in dem sein Ruhm,
Daß ihm viel Mädgen sich ergeben.
Wär nur bey unsern Zeiten nicht
Die Seelenwandrung ein Gedicht,
Führ er gewiß, nach seinem Leben,
In einen solchen Leib hinein,
Daß er einst könnt ein Brummochs seyn.

LXXXIX.

Anakreontische Lieder.

Daß nur von Lieb, und Wein Anakreon gedichtet,
Das war zu seiner Zeit demselben zu verzeihn;
Doch daß man sich nach ihm noch itzt im Dichten richtet,
Scheint unsrer klugen Welt sehr ungereimt zu seyn.
Warum denn gieng es an zu jenes Dichters Jahren?
Weil dortmals Götter selbst verliebte Thoren waren.

XC.

Der pralende Dichter.

Wer ist nun, der nicht die Gedichte,
Die Bafer an das Licht gestellt,
Für wunderschön, und trefflich hält;
Indem er selbst im Vorberichte
Durch feile Zeugnisse beweist,
Wie sehr ihn mancher — Schmeichler preist.

XCI.

Der besoffene Richter.

Führt übern Richter Schwall Ihr eine bittre Klage,
Weil er in Wein, und Bier sich zu berauschen pflegt;
So will es billig seyn, daß Ihr zugleich erwägt,
Daß er auch nüchtern wird — in jedem zweyten Tage.

XCII.

Der glückliche Nebenbuhler.

Melinden liebt ein Officir,
Und dem spendirt sie brav dafür

Aus

Aus ihres Ehherrn Säckel Geld,
Damit er einen Staat erhält,
Und so, weil er in dem sehr gleißt,
Ihr Herr ein blinder Hahnrey heißt.

XCIII.

Kargens junge Ehegattinn.

An Kargens junge Frau geschah nicht längst die Frage,
Wie seit der Hochzeit sich ihr Mann mit ihr betrage,
Und ob sein starker Hang zum Geitz, und Wucherey
Durch ihre Lieblichkeit noch nicht vermindert sey?
Sie gab: daß sich die Lust bey ihm zu mir vermehre,
So wünsch ich mir, daß ich sein neues Schuldbuch wäre.

XCIV.

Die vermeyntliche Dummheit.

Daß es die freche Tanaquil,
Frontin sey ziemlich dumm, bedünket,
Das macht, weil ers nie merken will,
Was sie verlangt, wenn sie ihm winket.

XCV.

Parteyische Kunstrichter.

Konfusens Dichterey ist durchaus fehlerhaft;
Doch hört man Kritiker sie unvergleichlich nennen.
Sagt! geben sie nicht stolz durch dieses zu erkennen,
Nur ihnen, andern nicht, verlieh Gott Urtheilskraft?

XCVI.

Fast dergleichen.

Wie kömmts, daß Bavian so leicht
Durch seine holprichten Gedichte
Ein öffentliches Lob erreicht?
Er fleht zu manchem Kunstgerichte,
Das mittelst seiner Wunderkraft
Den lahmen Versen Heil verschaft.

XCVII.

Die verlohrene Nase.

Weil Schuft die Nase jüngst verlohr,
Läßt er sich nimmer wie zuvor,
Von einem jeglichen vexiren.
Und zweifelt Ihr an diesem sehr;
So sagt mir, wer vermag itzt mehr
Ihn bey der Nas' herum zu führen?

XCVIII.

Auf mich.

Ließ ich mich im Gebeth so wenig unterbrechen,
Und wär mein Geist dabey so rein zu seyn bemüht,
Als es, wenn dieser mich zum Dichten reizt, geschieht;
So würde man gewiß dereinst mich heilig sprechen.

XCIX.

Auf den Richter Numidor.

Kömmt bey dem Richter, Numidor,
Von Streitenden ein Handel vor,

Um diesen rechtlich zu entscheiden;
So spricht er allemal zu Beyden:
Durch Würfel legt den Streit zum Ziel;
So quält ihr mich, und euch nicht viel.

C.

Der junge Graf Rappal.

Wie heißt die Tugend denn, durch deren Beystand sich
Der junge Graf Rappal vom Pöbel unterscheidet?
Bestehet sie in dem, daß er so meisterlich
Das Wein, und Bierglaß stürzt, die Dint, und Feder meidet,
Sein Haupt so stolz erhebt, als wenns voll Weisheit wär,
Durch Schmausen, und die Jagd die edle Zeit verzehret,
Und seiner Schulden Zahl von Tag zu Tage mehret?
Kein Postknecht bläst so gut das Posthorn, als wie er

CI.

Auf gegenwärtige so genannte Verse.

„Ohne Schleyer entflog ihr Geist ins bessere Leben
„In das allerheiligste des Heiligthums,
„Dem Himmel mehr Erstaunen zu geben,
„Gott mehr Bewustseyn seines Ruhms.
Mein Freund! was dachtest du bey dir,
Als du im Drucke dieß Geschmier
Vom Dichter K . . r S . d, gelesen?
Ich dachte: Vor dem höchsten Wesen

Hält er, an Unsinn groß, nicht mehr,
Als Martial vom Jupiter.

CII.

Der lüderliche Edelmann.

Warum steigt Ranzo nicht zur Ehrenburg hinauf,
Da doch sein altes Haus ein solcher Adel zieret,
Der andre sonder Müh behend zu jener führet?
Ihm stört die Bahn zu ihr sein wilder Lebenslauf.

CIII.

Auf in Zeitungen sehr angepriesene neue Schul-Anstalten.

Nachdem dem Jesuitenorden
Die Lehrstühl abgenommen worden,
Sind, wie man liest, an dessen Statt
Zu Lehrern Männer auserlesen,
Von welchen man zu rühmen hat,
Daß ihres gleichen nie gewesen.
Ihr, die ihr dessen Schüler hießt,
Müst also noch zur Schule gehen,
Sonst schilt man Euch, daß Ihr nicht wißt,
Was nächstens Knaben schon verstehen.

Wer

Als Martial vom Jupiter. L. 9. Epigr. 37.
Cæsar habet noster similes tibi mille ministros,
Tantaque sidereos vix capit aula mares.
At tibi si dederit vultus coma tonsa viriles,
Quis mihi, qui nectar misceat, alter erit.

Wer glaubet nun dergleichen nicht?
Der, welcher nicht parteyisch spricht.

CIV.

Der Richter Nehman, und seine Frau.

Xantippe marterte den Sokrates deßwegen,
Weil er, so arm er war, nie Gaben nehmen mögen.
Des Richter, Nehmans, Frau pflegt ihren Mann daher
Unbilliger, als sie, mit übler Art zu plagen:
Von diesem nämlich ist mit Wahrheit nicht zu sagen,
Es freu ihn der Empfang der Schankungen nicht sehr.

CV.

Der bloße Busen.

Man traue doch nicht dem Gerücht,
Das hämisch von Elisen spricht,

Nicht parteyisch spricht. Wie z. E. Johann Adolph Hofmann, ein Protestant, der in seinen politischen Anmerkungen von der wahren, und falschen Staatskunst. 2. B. 2. Cap. dieses zu lesen giebt „Darum ist unter „den Römisch gesinnten der Jesuiten ihr Fleiß zu loben, „welche sich die Auferziehung der Jugend angelegen seyn „lassen, und möchte man von ihnen wohl die Worte ge„brauchen, welche Agesilaus vom Pharnabazus „sagte: Da du ein solcher Mann bist, wollte „Gott daß du der unsere wärest.

Man schließ aus ihres Busen Blöße
Derselben Lüsternheiten Größe,
Und glaube vielmehr, sie bedeut
Elisens Offenherzigkeit.

CVI.
Die häßliche Gattinn.

Gewiß schämt sich Fillant mit seiner Frau zu gehen.
Ich wenigst habe sie noch nie bey ihm gesehen.
Zeigt sie nicht viel Gedult, wenn dieß sie nicht verdrüßt,
Weil alles, was er hat, von ihr erworben ist.
Wird sie nicht manchesmal von ihm zum Tanz geführet?
Ja freylich! aber wie? nie anders, als maskiret.

CVII.
Das andächtige Fräulein.

In Kirchen geht vom Frauenzimmer
Beförderst Fräulein Mollis gern.
Dort seufzet sie mit Inbrunst immer
Zu Gott, nein! nach manch jungem Herrn.

CVIII.
Auf die Leda.

Mit Schmückung ihres Haars bemüht sich Leda sehr;
Und weils ihr artig läßt, so freut sies desto mehr,
Daß sie nicht zu der Zeit der Römer war gebohren:
Denn jede Hure trug dort ihren Kopf geschoren.

CIX.

Auf den Anakreontischen Dichter Iktus.

Bis in die späte Nacht hinein
Schreibt Iktus oft von Lieb und Wein
Gereimt und ungereimte Possen.
Was legt man für ein Lob ihm bey?
Ey! sagt nur dieser Dichter sey
Theils angebrannt, und theils begossen.

CX.

Das mit erfolgter Reue ausgeschlagene Heurathsglück.

Nikander sprichts nicht aus, wie sehr es ihn itzt reut,
Daß er die Hekate, nur ihres Alters wegen,
Sammt ihren Reichthümern zur Frau nicht haben mögen,
Und seine Schuld es ist, daß Orkan sie gefreyt,
Und mittelst dieser Eh ein namhafts Glück erworben.
Allein wenn er zu ihr nicht eine Lust bekam,
Weßwegen schmerzt es ihn, daß sie ein andrer nahm?
Nach ihrem Hochzeittag ist sie sehr bald gestorben.

CXI.

Des Harpax Seele.

Daß unsre Seel unsterblich sey,
Dem pflicht ich desto mehr itzt bey,
Weil nicht, als Harpax jüngst verblichen,
Auch seine Seel ins Grab entwichen.

Wo blieb sie denn? Auf dieser Welt, —
Bey seinem hinterlaßnen Geld.

CXII.

Der Kaiser Zeno im Grabe.

Der Kaiser Zeno war zu stark dem Trunk ergeben,
Drum schloß man ihn berauscht ins Grab bey seinem Leben.
Da nun im Schlaf hernach bey ihm der Dampf verschwand,
Und er zum erstenmal sich völlig nüchtern fand,
Erkannt er, daß, weil er sich täglich voll gesoffen,
Ihn diese Todesart, die schrecklich heißt, betroffen.
Es gieng daher die Red, als dieses ihm geschah:
Er war, weil er gelebt, nie so gescheid, als da.

CXIII.

Kürzer.

Weil Zeno, den die Völlerey
Beym Leben in das Grab gestürzet,
Darinn erkannt, daß sie es sey,
Die so sein Lebensziel verkürzet;
So hat man nach der Hand vernommen,
Daß Jemand diesen Ausspruch that:
Er hat da die Vernunft bekommen,
Wo jeder Mensch sie nimmer hat.

CXIV.

Der verwünschte Zänker.

Wie muß die Reise nicht dem Zänker, Branko, glücken!
Denn wer von uns nahm nicht die Tage her in Acht,
Daß, wo er Abschied nahm, man hinter seinem Rücken
Von Herzen über ihn ein grosses — Kreuz gemacht.

CXV.

Der grosse Alexander, und der K. Karakalla.

Beym Leben nur, nicht nach dem Tod
War Philipps grosser Sohn ein Gott,
Wenn dessen Seele Karakallen,
Wie dieser pralte, zu gefallen. —
Er fuhr ja, statt ein Gott zu seyn,
In ein abscheulichs Thier hinein.

CXVI.

Die nach der Größe der Person geschäzte Gelahrtheit.

Wird Ratibor von Euch als Hofrath hoch geschäzt;
So schreyet Jauch, Turron versteht die Rechte besser.
Was machts, daß er in den so ein Vertrauen sezt?
Um einen ganzen Kopf ist der, als jener grösser.

CXVII.

Auf ein gewisses Gedicht.

Ein göttlichs Werk heißt das Gedicht,
Das ich vom Bav im Drucke sehe.
Verdenke mans daher mir nicht,
Daß ich, als Mensch, es nicht verstehe.

CXVIII.

Der niederträchtige Hochmuth.

Aus einem edeln Haus, meynt Ihr, sey Trabs gebohren,
Den gar so schnell sein Herr zum Staatsrath hat erkohren.
Aus schlechtestem Geblüt, glaubt vielmehr, stamm er her.
Von solchem? und warum? Er bäumt sich viel zu sehr.

CXIX.

Regellose Gedichte.

Wer glaubt, ein jeglicher Gesang
Ohn Abschnitt, und des Reimes Klang
Sey dem gereimten vorzuziehen,
Der räume mir hingegen ein,
Es könnten sonder viel Bemühen
Auch Aelstern gute Sänger seyn.

CXX.

Die abgewürdigte Ehegattinn.

Pflegt Ruffheim seine Frau, nachdem er alles Geld,
Das sie ihm zugebracht, als sie sich ihm vermählt,
Durch seinen Schlund gejagt, noch so, wie sonst zu preisen?
Zuvor war sie von Gold, anizt ist sie von Eisen.

CXXI.

Der ein Gerichtsbeamter gewordene Soldat.

Bellant, der neulich, als Soldat,
Ein Richteramt erworben hat,
Pflegt streitender Parteyen Sachen
Hübsch kurz, und bündig auszumachen:
Denn hat ein Theil zum streiten Lust;
So hört man ihn zu diesem sagen:
Stehst du nicht ab, laß ich dich schlagen,
Daß du an mich gedenken must.

CXXII.

Die verstellte Liebkosung.

Wie zärtlich, und verliebt bezeigt sich Flinka nicht,
Wenn sie mit ihrem Herrn in der Gesellschaft spricht!
Glaubt Jemand wohl von ihr, es sey ihr einer lieber?
O, ja! des Stampus Sohn, und noch sechs andre drüber.

CXXIII.

Häufiges dichterisches Geschmeiß.

Wer zehlet itzt der Dichter Schaaren,
Und zwar der Pfuscher sonderlich,
Die sich die Müh zu reimen sparen?
Weßwegen aber lassen sich
Nicht Reim an ihren Versen sehen?
Statt eines schmieden sie so zehen.

CXXIV.

Auf die Nigrina.

Die schwarze Farbe pflegt Nigrina sehr zu preisen.
Gewiß will sie dadurch, wie schön sie sey, beweisen?
Wer lobt auch schwarze Haar, und solche Augen nicht?
Was zeigt bey ihr sich schwarz? **Ihr Hals, und ihr Gesicht.**

CXXV.

Der Saukopf.

Als jüngst ein angesehner Herr
Die wilde Napis ungefehr,
Am Kopf aufs zierlichste geschmücket,
Bey einem Gottesdienst erblicket,
Sprach er zu einem dieß darauf:
Wart ich aufs nächste beym Gastiren,
Wie sonst, mit einem Saukopf auf,
Laß ich ihn so, wie jenen zieren.

CXXVI.

Verdienste ohne Glück.

Wie kömmts? Morin erwarb durch seine freyen Künste,
Und Wissenschaft des Rechts kein gutes Aemtchen noch;
Der ungelehrte Flitsch hingegen schwingt sich hoch.
Ein Quentchen Glück gilt mehr, als zehen Pfund Verdienste.

CXXVII.

Bardenlieder.

Der Mensch wird, wie Ihr selbst so wohl, als ich, vernahmt,
In seinem Thun geschickt von Affen nachgeahmt.
Dafern nun sie sich auch zu singen unterfiengen;
So würden sie fast so, wie unsre Barden, singen.

CXXVIII.

Der junge Graf von Knospheim.

Der junge Graf von Knospheim pralt,
Sein Stammhaus sey, trotz jedem, alt,
Und eine Mutter grosser Helden.
Was aber ist von ihm zu melden? —
Er heisset die Gelehrsamkeit
Ein abgeschmackt, und närrisch Wesen,
Und hälts für Unbesonnenheit,
Wenn andre schreiben, oder lesen.
Läuft er nicht mancher Dirne nach;
So sitzt er immer beym Gelach,
Und zeigt im Umgang gröbre Sitten,
Als Bauerklötz in schlechten Hütten,
Und doch verschmäht kein Mensch so sehr
Den bürgerlichen Stand, als er.
Was gilts, man straft mit diesem Tadel
Sein üppigstes Stolziren noch:
Er sey dem Namen nach von Adel,
Dem Blute nach von einem Koch.

CXXIX.

Tolluntur in altum, ut lapsu grauiore ruant.

Fluandern pflag man sonst der Dichter Haupt zu nennen,
Itzt heißts, kein Dichter sey verwerflicher, als er.
Warum erhob man ihn vor diesem also sehr?
Damit der Neid hernach ihn tiefer stürzen können.

CXXX.

Die neue Dichtungsart.

Amint! die neue Dichtungsart,
Die mit dem Mißton Unsinn paart,
Heißt Lallen, nicht versificiren.
Und giebst du dieses mir nicht zu;
So dünkt es mich, es müssest du
Berauscht seyn, oder phantasiren.

CXXXI.

Cato, und seine Tochter, Portia.

Des Cato harten Sinn vermochte nichts zu beugen,
Und Portia wollt ihm in dem sich ähnlich zeigen;
Drum kürzte sie, wie er, sich selbst des Lebens Ziel;
Er, weil die Freyheit Roms, sie, weil ihr Ehmann fiel.

CXXXII.

An den Herrn Strahl.

Herr Strahl! da Sie nun höher steigen,
Ihr Freund, Menotas, aber nicht;
So halten Sies für eine Pflicht,
So gegen ihn sich zu bezeugen,

Daß

Daß er von Ihnen niemals hört,
Sie wollten ihn anitzt verschmähen.
Wär er so glücklich als gelehrt,
Sie hätten weit ihm nachzugehen.

CXXXIII.

Auf den Grafen von Spelt.

Man sagt, der Graf von Spelt sey mit dem Lobgedicht,
Das Troppas ihm geweiht, nur halb, und halb zufrieden,
Weil der die Schmeicheley darinn zu sehr vermieden.
Dem sey nun, wie ihm will; gar Unrecht hat er nicht,
Sich über so ein Lob nicht günstig zu erweisen:
Die Schmeicheley ist ja das Hauptwerk, ihn zu preisen.

CXXXIV.

Ein anderer Minos.

Klag, Alkomann! doch nicht so sehr,
Daß deine Frau je mehr, und mehr
Sich an den jungen Klotzberg henket.
Dafern dich dieser Umgang kränket;
So tröste dich, daß längst vor dir
Auch Minos so ein Kreuz ertragen.
Der? Ja! denn die Geschichten sagen:
Sein Nebenbuhler war ein Stier.

CXXXV.

Auch Minos. Dessen Gattinn, Pasiphae, mittelst der Kunst des Dädalus einem Stiere, in den sie sich verliebt hatte, beywohnte, und mit ihm den Minotaurus, wel-

CXXXV.

Auf den dummen Stopp.

Stopp, der die Salmacis zu seiner Braut erkiest,
Legt öfters, ob er schon ein dummer Pinsel ist,
Ihr solche Namen bey, die zärtlich heissen können.
Sein andre Seele nur weis er sie nicht zu nennen.

* * * *
* *

Bovin! begreifst du nicht des lezten Verses Sinn;
So hält, wer klug ist, dich für dämischer, als ihn.

CXXXVI.

Florin, und Stella.

Florin, und Stella sind fürwahr
Ein schön, ein reich, und edles Paar!
Ist eines nun dem andern hold,
Und wollen sie vereinigt leben,
Schlingt er um sie sich wie das Gold
Um kostbare Tokaierreben.

CXXXVII.

cher halb ein Mensch, und halb ein Stier war, zeugte. Und Minos hatte die Gefälligkeit, diesen hübschen Herrn Sohn seines Nebenbuhlers jährlich mit sieben Atheniensischen Jünglingen, und so vielen Jungfern im Labyrinthe füttern zu lassen.

Um kostbare Tokaierreben. Man sehe des jüngern Herrn von Moser Reliquien. f. m. 74.

CXXXVII.

Von meinen Sinngedichten.

Du prahlest, Igoneck! es seyn die Sinngedichte,
Von meiner Hand, nicht gleich den deinen an Gewichte.
Hätt ich bey meinem Amt die Hälfte deiner Ruh;
So macht ich ihrer mehr, und bessere, als du.

CXXXVIII.

Der eigennützige Advokat.

Daß Ankus seinem Widerpart
Im Rechtsstreit unterliegen müssen,
Das wird den Doktor Eisenhart,
Der ihm gedienet, sehr verdrüssen.
Dem ist, dafern nur er gewann,
Gewiß sehr wenig dran gelegen.
Warum? Er nahm den Handel an
Nur seinet nicht des Ankus wegen.

CXXXIX.

Etwas vom Herkules.

Es brachte Herkules Alcesten ihrem Mann
Vom Höllenreich zurück. Hat ers umsonst gethan,
Und auf dem weiten Weg sie nicht, entzündt, berühret;
So hat er keine That, die schöner ist, vollführet.

CXL.

An einen Gleißner.

Wie prächtig, Fukus! rühmest du
Bey mir die Tugend immerzu!

Lobst

Lobst du sie auch nicht solchermassen;
So glaub ichs: Denn ich weis von dir,
Es schmücken sich auch die mit ihr,
Die sie am allermeisten hassen.

CXLI.

Ein vermeyntlicher zweyter Anakreon.

Ob deine Verse schön, klug, und erhaben seyn,
Das steht dahin, Debill! Von nichts schreib aber minder,
Als, wies bisher geschehn, vom Amor, und vom Wein.
Warum von diesen nicht? Sie sind kein Stoff für Kinder.

CXLII.

Die hübsche Bestallung.

Warum soll Stamprer dreymal mehr
Zwo Frauen im Serail bedienen,
Als derer jeder Eheherr?
Bestallungen hat er von ihnen.

CXLIII.

Der versoffene General.

Weil Schluck, der General, den Trunk unmäßig liebt,
So wird fast Niemand seyn, der ihm den Beyfall giebt,
Daß

Kein Stoff für Kinder. Für erwachsene gescheide Leser, und Leserinnen aber zu alber, und zu abgeschmackt.

NB! S. 49–88 fehlt
5. VI. 1918 Fh.

Gleichen sie nicht so, wie er,
Jenen röm'schen Kaisern sehr,
Die, je mehr sie Unsinn wiesen,
Desto mehr der Rath gepriesen?

LX.

Eine Ehrenerklärung.

Zeige man sich über mich doch darum nicht unzufrieden,
Daß ich grosse Hansen schalt. In der That verehr ich Jeden,
Den ein wahrer Adel zieret, und zwar den im höchsten Grad,
Der so herrliche Verdienste, wie der Freyherr Hartmann, hat.

LXI.

Jenen röm'schen Kaisern sehr. Beförderst dem Tiberius, und Domitian. Denn so, wie diesen von römischen Senatorn niederträchtig geschmeichelt worden, wiederfährt es auch oftmals, und zwar handgreiflich, manchen Schriftstellern, sonderbar aber Dichtern, von einigen Kunstrichtern, und Recensenten. Unter diese leztere aber gehört gewiß vor andern Jener, welcher gegenwärtige Verse seyn sollende Zeilen:

„Diese liebliche Feuchtigkeit, die, schmachtend
„An Erotions Himmelblauen Augen
„Hängt, und an dem gesenkten Winkel ihrer
„Blauen Augen, dem Spiegel meiner Wollust
„Wann mit magischen Küssen, ihre Seele
„Sich verschwendet in meiner, und in ihrer

LXI.

An ** wegen einiger meiner Sinngedichte.

Kritiker, und Dichter, sagst du, welche sich getroffen sehn,
Werden mich, und meine Verse namhaft lästern, und verschmähn.
Wenn Sie nicht Parteylichkeit unter ihren Tadel mischen,
Glaub ich, finden Sie gewiß wenig Stoff mich auszuzischen.

LXII.

„Dann die meinige, wann, mit süssem Ach! mit
„Unaussprechlichen Liebreiz, ihre Wangen
„Sich zum Abendroth umgestalten, dessen
„Heller Wiederschein in mein ganzes Wesen
„Hinschlüpft, Nerve zu Klang macht, Blut zu Flamme: ꝛc.

dieses jedem vernünftigen Leser den größten Eckel, und Unwillen verursachenden schmeichelhaften Verfalles, und seltsamen Lobspruches „Und damit wir unser Urtheil „beståttigen, und nicht bloß mißgerathene Stellen in „dieser Recension abgeschrieben haben, so stehe hier ein „vortrefliches Gedicht, welches allein uns für viele min„der gute schadlos halten kann „ gewürdiget, und nicht vielmehr, daß erwähnte Quasi Verse so, wie das Kirchengebeth an die Mutter Maria, das Geschmier an Lissa, das gefährliche Auge, und a. m. eine in einem tollsinnigen Kopfe ausgeheckte Brut seyn, erkennet hat.

LXII.
Beschluß.

Büchlein! du entweichst von mir,
Deinen Brüdern nach zu gehen,
Und vermeynst, man werde dir
Einen Beyfall zugestehen.
Sollte dir kein falsch Gerücht
Zu der Gunst den Weg verschliessen,
Hätte Baierland dich nicht,
Sondern Sachsen zeugen müssen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

NB.

In den Verbesserungen zu meinen im jüngst verflossenen Jahre heraus gegebenen Sinngedichten habe ich anzumerken vergessen, daß auf der 39. Seite 97. Sinng. 1. V. anstatt den dem, 72. S. 129. Sinng. 2. V. statt unparteyisch neu poetisch, 120. S. 98. Sinng. 7. V. für Was wies, und 128. S. 115. Sinng. 3. V. anstatt Wenn wem zu lesen sey.

Obermeie
Büchereinbände nach RAL RG 49
Neufahrnerstr. 8 · Tel. 08781/5
8303 Rottenburg/L

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Niedermayer, Johann Carl,

Neuere und letzte Sinngedichte

Nürnberg 1776

P.o.germ. 995 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115427-2
VD18 13026623